

trologia Latina übernommen wurden, ist Mißtrauen, was ihre Richtigkeit angeht, angebracht. Hier ergaben Stichproben im Bereich der antiarrianischen Werke Augustins nicht wenige falsche Angaben. Dies ist um so mehr zu bedauern, als das Internet eine Version dieser Texte mit entsprechenden Korrekturen enthält.

Selbstverständlich bietet das CAG 2 alle Arbeitsmöglichkeiten mit den im Textfenster aktualisierten Texten, die man von anderen Programmen her gewohnt ist, d. h., man kann ganze Textseiten kopieren, bearbeiten, speichern usw. Man kann Lesezeichen im Text anbringen, speichern und später wieder abrufen usw. Alles in allem, mit dem CAG 2 stellt das Würzburger Institut der internationalen Forschergemeinschaft ein Top-Arbeitsinstrument zur Verfügung, für das der deutschen Patrologie, in allererster Linie natürlich dem *merito praestantissimo auctori* des Unternehmens selbst und seinem Team tiefer Dank geschuldet ist. Nachzutragen ist noch eine wichtige Information des Herausgebers: „Der Erwerb einer CAG 2-Lizenz eröffnet Ihnen die Möglichkeit, die im CAG 2 enthaltene Literatur-Datenbank durch Updates zu aktualisieren, die wir auf unserem Server oder auf CD-ROM kostenfrei für Sie bereitstellen werden. Wir werden Sie zu gegebener Zeit informieren, daß neue Daten zur Verfügung stehen und wie Sie sie in Ihr CAG 2 integrieren können. So können wir Ihr CAG 2 auch bei eventuellen Verbesserungen oder Weiterentwicklungen der Software immer auf dem neuesten Stand halten.“

H.-J. SIEBEN S. J.

TARDY, RENÉ, *Najrân. Chrétiens d'Arabie avant l'Islam* (Recherches. Publiées sous la direction de l'Institut de lettres orientales de Beyrouth, Faculté des lettres et des sciences humaines, Université Saint-Joseph, Nouvelle Série: B. Orient Chrétien; VIII). Beyrouth: Dar el-Machreq 1999. 234 S., ISBN 2-7214-6016-1.

Epigraphische und archäologische Funde in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jhdts. sowie die Entdeckung des Manuskripts eines syrischen Briefes aus dem Jahre 523 zum Martyrium der Christen in der südarabischen Stadt Nağrân (im Norden des Jemen) im Jahre 1969 haben neue Daten für die Forschung geliefert. Auf dieser Grundlage hat der bereits verstorbene René Tardy (= T.) im Libanon eine Monographie über Nağrân publiziert. Das Buch gliedert sich in zwei Teile: die Situierung Nağrâns auf der Arabischen Halbinsel (19–65) und eine Darstellung des Christentums in Nağrân (67–185). Nach einer Forschungsgeschichte (21–25) folgt eine mehr geographische Beschreibung der Oase und des Wadi (25 km lang, bis zu 3 km breit) (27–32) sowie eine Darstellung des Karawanenhandels (35–41), auch unter veränderten ökonomischen Bedingungen (43–50), und der sozialen Organisation (51–65). Alle Daten sind aus den Quellen neu erarbeitet, die zu Nağrân vorliegen: epigraphische Daten und literarische Quellen. T. entwirft daraus ein anschauliches Bild dieser wohlhabenden Oasenstadt, die vom Handel und von der Landwirtschaft (durch ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem) lebte. Im zweiten Teil über das Christentum in Nağrân (69–191) zeigt T. zunächst auf, welche Religionen in Südarabien präsent waren: anfangs Heidentum, dann folgte im 4. und 5. Jhd. das starke Eindringen des Judentums und Mitte des 4. Jhdts. (mit der Theophilus-Mission in byzantinischem Auftrag) ein erster Versuch, Christentum in Südarabien Fuß fassen zu lassen. Es war bisher unklar, wie stark das Christentum sich bei diesem ersten Vordringen etablieren konnte. T. zeigt auf, daß sich im 4. und 5. Jhd. das Judentum immer stärker ausbreitete, das Christentum im 4. Jhd. allenfalls in einigen Städten und dort für die Ausländer präsent war, aber selbst dort sich später nicht mehr nachweisen läßt. Mitte des 5. Jhdts. scheint dann in Nağrân von Norden her das Christentum eingedrungen zu sein und traf auf den Widerstand der Anhänger des jüdischen Glaubens. Vermutlich kam es schon im 5. Jhd. zu Verfolgungen gegen die Christen, wovon das Martyrium Azqir zeugt; bis 520 sind bereits zwei Bischöfe in Nağrân gestorben, einer wurde ermordet. Als jedoch im Jahr 523 ein Angriff des neuen jüdischen Königs Yūsuf gegen die Christen, zunächst in seiner Hauptstadt und dann ausdrücklich gegen Nağrân erfolgt, muß das Christentum zumindest in Nağrân stark gewesen sein. Nach dreimonatiger Belagerung wird die Stadt eingenommen, die Kirche samt den Gläubigen darin in Brand gesteckt, die Führer werden hingerichtet, auch zahlreiche Frauen und christliche Kinder als Sklaven weggeführt. Die Aggression des Königs Yūsuf war nicht allein reli-



giös motiviert, sondern auch davon, die Äthiopier, die seit dem 3. Jhd. immer wieder stark eingriffen, zu verjagen. Als Antwort auf diese Verfolgung erfolgt dann auch der Angriff des äthiopischen Königs (mit byzantinischer Unterstützung), Yūsuf wird getötet und ein äthiopischer Vasall eingesetzt, aber später wieder beseitigt; Abraha kommt an die Macht, der das Land zur Unabhängigkeit führt. 40 Jahre lang ist dann Südarabien ein christliches Land (es gibt offiziell nur die christliche Religion). Um 580 aber erobert Persien das Land, setzt einen Vasallen ein und in dessen Gefolge breitet sich das ostsyrische Christentum Persiens dort aus. Nağrān entsendet auch eine Gesandtschaft zu Muhammad und handelt eine Sondervereinbarung aus, die später aber wieder kassiert wird, so daß einige Bewohner in der Nähe von Kufa ein neues Nağrān begründen.

Beigegeben sind sechs Karten und eine Übersicht über einige der Könige von Saba' und von Himyar (192), eine Bibliographie (195–209) und detaillierte Indices (über die epigraphischen Dokumente, Orte, Begriffe, Personen), die den Informationsgehalt der Monographie leichter zugänglich machen und gerade in diesem Fall hilfreich sind.

Die Darstellung T.s ist auf die neuesten Ergebnisse gegründet, sorgfältig und kritisch abwägend. Neu ist eine Darstellung der Verbreitung des Julianismus im syrischen Umfeld bis hin nach Südarabien. Am Ende bricht das Buch etwas abrupt ab: eine Analyse des (oder der) Pakt(e) der Einwohner von Nağrān mit Muhammad wäre wünschenswert (auch wenn T. schon 13–14 ankündigt, daß er darauf nicht eingehen werde), man würde sich auch mehr zu Abraha (und dem sog. Elefantenfeldzug) wünschen. Offen bleibt für den Leser am Ende, wie es kommt, daß die chalcedonischen Kirchen die Märtyrer von Nağrān feiern (am 24. Oktober, hl. Arethas und Gefährten), wenn diese doch „Monophysiten“ gewesen sein sollen. Man gewinnt aber auch einen Eindruck davon, wie mühsam es ist, aus den nicht sehr zahlreichen Daten ein einigermaßen korrektes Bild zu gewinnen. Am Ende stellt T. fest, daß die Vergangenheit Nağrāns immer noch weitgehend unbekannt bleibt, wie das ganz allgemein auch für die alten Araber gilt. Das Studium der südarabischen Zivilisation steht erst am Anfang. – In der Literatur zur Theophilus-Mission ist zu ergänzen G. Fiaccadori, *Teofilo Indiano* (Ravenna 1992); T. scheint auch nicht die Untersuchungen von A. Dihle zu kennen; p. 226, zu Hespel müßte richtig lauten: 182 (statt: 188), n. 88; auf p. 77, Anm. 22 sollte 410 (statt: 470) stehen.

T. HAINTHALER

KLAUSNITZER, WOLFGANG, *Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung – Dogma – Ökumenische Zukunft*. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2004. 534 S., ISBN 3-451-28513-4.

Der Rez. befindet sich dieser Darstellung gegenüber in einer etwas delikaten Position. Er hat selbst eine Geschichte des päpstlichen Primates in etwas kleinerem Umfang als die vorliegende geschrieben, eine Geschichte, deren Zusammenfassungen und noch mehr grundsätzliche Wertungen dieser Autor in zentralen Fragen übernimmt und an die er sich auch sonst weithin, auch ohne ausdrückliche Zitation, bis zur Übernahme wörtlicher Formulierungen anschließt. Der Unterschied der Darstellung Klausnitzers (= K.s) ist, daß sie ganz bewußt schwerpunktmäßig aufgebaut ist. Sie behandelt nicht, wie die meinige, die ganze Primatgeschichte im Fluß, sondern ganz bestimmte neuralgische und kontroverse Themen, und diese eingehender und mit reichlicher Hinzuziehung der einschlägigen Literatur, z. T. auch solche (wie der Befund des NT, die Einstellung der Reformatoren und das heutige ökumenische Gespräch), die bei mir bewußt zurücktreten. Im einzelnen sind dies (außer der fundamentaltheologischen Einordnung zu Beginn) die Primatzeugnisse des Neuen Testaments, die altkirchlichen Primatstexte, die Gregorianische Reform, die spätmittelalterliche Konziliarismus-Kontroverse, die Wertung des Papsttums in der Reformation und katholischen Reaktion, das 1. Vatikanum und das ökumenische Gespräch mit den Reformationskirchen nach dem 2. Vatikanum.

Das erste Kap. („Fundamentaltheologische Einordnung des Primats“, 17–57) besteht aus drei etwas heterogenen Teilen. Nach einer Gegenüberstellung von „zwei Szenen“ (bei Cäsarea Philippi und am 18. Juli 1870) folgt die von „Zwei Geschichtsmodelle(n)“. Zu dem hier erwähnten Projekt eines „Primatsspieles“ (25f.), dessen Idee „an einer bekannten deutschen Hochschule für Katholische Theologie“ ausgedacht wurde und des-